



Dietmar Goltschnigg (Hg.)

**Marianne Beth**  
als weltpolitische  
Journalistin

böhlau

VOM ERSTEN WELTKRIEG  
BIS ZU HITLERS MACHTÜBERNAHME





Dietmar Goltschnigg (Hg.)

# **MARIANNE BETH**

## **als weltpolitische Journalistin**

Vom Ersten Weltkrieg bis  
zu Hitlers Machtübernahme

**BÖHLAU**

# ZukunftsFonds der Republik Österreich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung durch den Zukunftsfonds der Republik Österreich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: © Niva von Weisl, Jerusalem

© 2024 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;  
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,  
Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISBN 978-3-205-22169-2

# Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen und Zitierweise . . . . .	9
Editorisches Vorwort . . . . .	11
<i>Anita Ziegerhofer</i>	
»Um die Rettung Europas«. Marianne Beth und Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi . . . . .	21
A. Einleitung des Herausgebers. Kontexte und Analysen . . . . . 31	
1. Selbstbewusste Authentizität . . . . .	34
2. Quellen und Lesefrüchte – Journale und Bücher . . . . .	37
3. International Conciliation . . . . .	56
4. Literarische Anleihen – Zitate, Allusionen, Analogien . . . . .	70
5. Politische Einzelporträts . . . . .	77
6. Deutschlands »großer Trommler« . . . . .	86
7. Amerikas »verzweifelter Optimist« . . . . .	95
8. Epilog . . . . .	98
B. Leitartikel Marianne Beths . . . . . 103	
1 Die Aussichten der Labour Party . . . . .	103
2 England und Deutschland . . . . .	106
3 Sphinx Amerika. Zum Amtsantritt des Präsidenten Harding . . . . .	108
4 Walther Rathenau . . . . .	111
5 Das betrogene Volk Armeniens . . . . .	113
6 Der Völkerbund . . . . .	115
7 Parlamentseröffnung in Ulster . . . . .	117
8 Englands oberschlesische Politik . . . . .	121
9 Der Zwei-Mächte-Standard Englands . . . . .	123
10 Die Beziehungen zwischen Polen und Frankreich . . . . .	126
11 Der Aufstand in Indien. Mahatma Gandhi . . . . .	129
12 David Lloyd George . . . . .	132
13 Russlands Schicksal . . . . .	135
14 China . . . . .	138
15 Englands Friede mit Irland . . . . .	141

16	Ein Anfang zur Besserung. Bilanz 1921	143
17	Brief aus Washington	146
18	Ägyptens Bedeutung für Europa	149
19	De Valeras Glück und Ende	151
20	Japans Entgegenkommen	154
21	Parteikämpfe in England	158
22	Englands Kolonialpolitik	160
23	Irische Freistaatler und Republikaner	165
24	Deutschlands »Erfüllungspolitik«	167
25	Nach der Haager Russland-Konferenz	169
26	Holland	171
27	Politische Verwicklungen der Entente	174
28	England und der Abbruch der Pariser Konferenz	176
29	Deutschland allein im Kampfe	178
30	Kriegsschuldprobleme	180
31	Zur Psychologie der Politik Amerikas. Die Deutschamerikaner	183
32	Kritische Streiflichter durch die Außenpolitik der Entente	185
33	Zum Tode Hardings	188
34	Henry Ford	190
35	Verfassungsrechtliches Chaos in England	193
36	Jahresbilanz 1923	195
37	Ramsay MacDonald	200
38	Lord Parmoor	203
39	Petroleumskandal	206
40	Die Absetzung des Kalifen	211
41	Die Krise der Demokratie	213
42	Dawes-Plan	219
43	Faschismus oder Demokratie?	222
44	Feindschaft in Indien	225
45	Theodor Herzl. Ein Leben – ein Mythos	228
46	Chinesische Zustände	231
47	Präsidentenwahl in Amerika. La Follette	234
48	Sturz der Regierung MacDonald und Neuwahlen	237
49	Herriots großer Kampf	240
50	Das Problem des Sudans. Englands Ultimatum an Ägypten	242
51	Rückblick auf 1924	244
52	Friedenssicherung	248
53	Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten	250

54 Ostasien . . . . .	253
55 Indiens Verwandlungen. Chittaranjan Das . . . . .	255
56 Die schwarze Welle . . . . .	257
57 Der Affenprozess . . . . .	259
58 Deutschlands Schicksal und Schuld . . . . .	262
59 Bilanz 1925 . . . . .	264
60 Italiens Politik . . . . .	268
61 England und Ungarn . . . . .	270
62 Deutschland im Völkerbund . . . . .	272
63 Der Kampf der Rassen in Südafrika . . . . .	274
64 Der Zerfall der liberalen Partei Englands . . . . .	276
65 Schuldner Frankreich und Gläubiger Amerika . . . . .	278
66 Theorie und Praxis des italienischen Faschismus . . . . .	280
67 Rückschau auf 1926 . . . . .	282
68 Amerikas Wirtschaftspolitik . . . . .	285
69 Zukunftsbild einer Kriegsministerin . . . . .	289
70 Gegen Russland – die ARCOS-Affäre . . . . .	290
71 Also doch! Abbruch der diplomatischen Beziehungen Londons zu Moskau . . . . .	293
72 Epilog zur gescheiterten Genfer Abrüstungskonferenz . . . . .	295
73 Rückschau auf 1927 . . . . .	299
74 Henry Herbert Asquith . . . . .	305
75 Hoover als Präsidentschaftskandidat . . . . .	307
76 Alfred E. Smith. Der demokratische Präsidentschaftskandidat in Amerika . . . . .	310
77 Das geheime englisch-französische Flottenübereinkommen . . . . .	312
78 Aus dem gärenden Deutschland . . . . .	317
79 Der Kampf um die heiligen Stätten in Palästina . . . . .	320
80 Bilanz 1928 . . . . .	323
81 Italiens Versöhnung mit dem Heiligen Stuhle . . . . .	329
82 Die Stimmung in England schlägt um . . . . .	332
83 Vom Giftkrieg . . . . .	335
84 Eine andere Meinung zu Briands Paneuropa-Plan . . . . .	338
85 Umschwung in Ägypten . . . . .	340
86 Indienkonferenz . . . . .	343
87 Um den Young-Plan . . . . .	346
88 Der unbevölkerte Kontinent Australien . . . . .	349
89 Das amerikanische Negerproblem . . . . .	352
90 Demokratie – und welche Form? . . . . .	354
91 Der Wahlsieg der Demokraten in Amerika . . . . .	361

92	Zersplitterung. Home Rule-Bewegungen im britischen Königreich . . . . .	364
93	Politik, Kriegskunst und Nerven. Wunder an der Marne« versus »Dolchstoßlegende« . . . . .	366
94	Europas Lage . . . . .	369
95	»Die silbernen Kugeln«. Wirtschafts- und Finanzkrise im britischen Weltreich . . . . .	372
96	Ehrlichkeit! Finanzskandale in Deutschland und Österreich . . . . .	375
97	Der Brand im Osten. Der Mukden-Zwischenfall . . . . .	378
98	Das Jahr 1931. Rückblicke und Ausblicke . . . . .	380
99	Weltpolitische Aussichten der Genfer Abrüstungskonferenz . . . . .	386
100	Der große Trommler. Von der Macht der Suggestion und des Programms . .	388
101	Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig. Die selbstverschuldete Ohnmacht des Völkerbunds . . . . .	393
102	Gibt es friedliche Lösungen? . . . . .	396
103	Auftakt zu den US-Präsidentenwahlen . . . . .	398
104	Das Rätsel des Hakenkreuzes . . . . .	401
105	Und sie bewegt sich doch! . . . . .	404
106	Will Deutschland den Autoritätsstaat? . . . . .	407
107	Rückblick auf 1932 . . . . .	409
108	Die Verwicklungen der englischen Politik . . . . .	411
109	Deutschlands Tragikomödie . . . . .	413
110	Roosevelts Regierungsantritt . . . . .	415
111	Das Problem: Deutschland . . . . .	417
112	Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund . . . . .	423
113	Die Allmacht politischer Auto-Suggestion und ihre Folgen . . . . .	425
114	Die Problematik der Abrüstung . . . . .	429
115	Roosevelts Gerichtsreform . . . . .	431
116	The Trends Toward Fascism . . . . .	433
117	Der Senator mit der Rose . . . . .	437
	<b>C. Stellenkommentar . . . . .</b>	<b>445</b>
	<b>D. Anhang . . . . .</b>	<b>549</b>
	1. Zeittafel . . . . .	549
	2. Bibliographie . . . . .	559
	3. Personenregister . . . . .	585

## Abkürzungen und Zitierweise

Die Abkürzungen werden vorwiegend in den Anmerkungen, im Stellenkommentar und in der Bibliographie verwendet, Querverweise auf die Beiträge Marianne Beths in diesem Band werden mit deren Nummern, den Anmerkungen (z. B. Nr. 117/30 = Nr. 117, Anm. 30) und/oder den Seitenzahlen im Textkorpus belegt (z.B. Nr. 117, S. 437).

- BG I Marianne Beth. Ein brüchiges Leben in Briefen aus Wien und dem amerikanischen Exil. Hg. von Dietmar Goltschnigg. Wien: Böhlau 2021.
- BG II Marianne Beth. Frauenrechtlerin, Friedensaktivistin und Universalgelehrte. Texte und Kontexte, Analysen und Kommentare. Hg. von Dietmar Goltschnigg. Wien: Böhlau 2023.
- CHvW Böhmisches Juden auf Wanderschaft über Prag nach Wien. Charlotte von Weisls Familiengeschichte. Hg. von Dietmar Goltschnigg unter Mitarbeit von Charlotte Grollegg-Edler (†), Patrizia Gruber, Niva von Weisl. Wien: Böhlau 2020.
- GB Grenzbote. Unabhängiges wirtschaftspolitisches Organ für die Interessen der Slowakei (Pressburg/Bratislava)
- MB Marianne Beth
- NFP Neue Freie Presse (Wien)
- NWT Neues Wiener Tagblatt
- VZ Volks-Zeitung (Wien)
- WvW Wolfgang von Weisl. Der Weg eines österreichischen Zionisten vom Untergang der Habsburgermonarchie zur Gründung des Staates Israel. Hg. von Dietmar Goltschnigg unter Mitarbeit von Charlotte Grollegg-Edler (†), Patrizia Gruber, Victoria Kumar, Barbara Lorenz, Niva von Weisl. Wien: Böhlau 2019.
- ZRP Zeitschrift für Religionspsychologie (Wien)



## Editorisches Vorwort

Ich brachte aus England eine Fülle von Anregungen nach Hause. Und zwanglos ergab es sich, dass meine schriftstellerische Tätigkeit seither *vorwiegend der internationalen Politik* gewidmet blieb. Mein *unpolitischer* Mann schüttelte zwar anfangs bedenklich den Kopf dazu. Aber ich blieb dabei. Und nun fand ich plötzlich in dieser Liebhaberei einen meiner Berufe.  
(MB: *Lernen und Arbeiten*, 1928, BG II 381, Hervorhebungen: Hg.).

Im Herbst 1920 war Dr. Marianne Beth, eine 30jährige Jusstudentin, die schon acht Jahre zuvor als erste Österreicherin das philosophische Doktorat in der Fachrichtung Orientalistik erworben hatte, mit ihrem Mann, dem evangelischen, 1906 aus Berlin nach Wien berufenen Theologie-Professor Karl Beth, auf Einladung Lord Parmoors (Nr. 38) nach England gereist, um in London am zweiten Kongress des Fight the Famine-Council teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit war sie der 1915 von Edmund Dene Morel (Nr. 31/17) gegründeten pazifistischen Union of Democratic Control (UDC) beigetreten, wo sie namhaften Persönlichkeiten, wie Ramsay MacDonald (Nr. 37), Norman Angell (Nr. 16/2), Irene Cooper Willis (Nr. 21/5) und anderen Politikern, Schriftstellern und Gelehrten begegnete, die ihr Weltbild nachhaltig prägten. In der parlamentarischen englischen Demokratie auf der Grundlage eines toleranten, fortschrittlichen und vernunftgeleiteten Liberalismus sah sie die ideale Staats- und Gesellschaftsform verwirklicht, in der Regierung und Opposition einander regelmäßig abwechseln<sup>1</sup>, stets kontrolliert und gegebenenfalls korrigiert von der »öffentlichen Meinung«. Der freien Wortmeldung jedes einzelnen Bürgers als einem Urinstrument der Demokratie, wie sie dieses im Londoner Hydepark persönlich öfter hören durfte, schenkte sie in den folgenden Nachkriegsjahren ihr volles Vertrauen. »Auch in den Zeiten der ärgsten Tyrannis gab es keine Macht, die größer gewesen wäre als die öffentliche Meinung«, konstatiert sie gleich im ersten Satz eines ihrer frühesten Leitartikel unter dem programmatischen Titel *Die öffentliche Meinung, ihre Macht und ihre Beeinflussung* (GB 6. September 1921, BG II 217). Als Garant dafür diente ihr vorzugsweise die Union for Democratic Control, mit deren Gründung »ein epochemachender Abschnitt in unserer Politik« begonnen habe (BG II 219). Aus dem freien und siegreichen England blickte sie drei Jahre nach dem Ersten Weltkrieg optimistisch in die Zukunft: »Die öffentliche Meinung bestimmte allezeit im letzten Grunde das Weltgeschehen. Nun da sie offen herrscht, nun da keine Ausrede, kein Sich-Ver-

---

1 »Die Opposition von heute ist also die Regierung von morgen und umgekehrt« (BG II 218 f.).

schanzen mehr gilt, jeder Einzelne der Schmied von seines Volkes Glück ist, ist es seine Pflicht, im höchsten Sinne, in der Stille oder auch als Apostel seine Ansicht zur Bildung einer gesunden öffentlichen Meinung beizutragen« (BG II 220). Am Ende des Jahrzehnts ist ihr Optimismus allerdings wachsender Skepsis gewichen, als sie erkennen musste, dass die »öffentliche Meinung« von eigennützligen Lobbyistengruppen gezielt manipuliert werden konnte: »Unzählige Schriften, Notizen an die Presse, Artikel, Nachrichten werden herausgebracht und in der verschiedensten Form an die Öffentlichkeit herangetragen. Man nennt das ›Pflege der öffentlichen Meinung‹.« (GB 5. November 1929).

Eine der schmerzlichsten Enttäuschungen in der innenpolitischen Entwicklung Englands bereitete ihr der Zerfall der liberalen Partei – weniger wegen der Erstarkung der Arbeiterbewegung als der selbstverschuldeten Rivalität ihrer beiden Führungspersönlichkeiten Herbert Henry Asquith (Nr. 74) und David Lloyd George (Nr. 12). Umso aufmerksamer beobachtete sie nun den Aufstieg der Labour Party, die 1923 zum ersten Mal in der Geschichte Englands den Premierminister stellte. Nicht zufällig war am 23. Januar 1921 in der Pressburger Tageszeitung *Grenzboten* auf der Titelseite ein Beitrag über *Die Aussichten der Labour Party* erschienen (Nr. 1), unterzeichnet von »Dr. Marianne Beth«; es war ihr allererster politischer Leitartikel, den sie noch unter dem tiefen, lebensentscheidenden Eindruck ihrer wenige Monate zuvor unternommenen Englandreise verfasst hatte.

Schon zwei Wochen nach dem ersten war am 4. Februar 1921 ihr zweiter Leitartikel im *Grenzboten* erschienen. Von nun an publizierte sie darin – neben ihrem juristischen Hauptberuf und ihren vielen Funktionen in der österreichischen und internationalen Frauenbewegung – ununterbrochen bis zum Schicksalsjahr 1933 jeweils auf der Titelseite ca. fünfhundert kürzlich neuentdeckte Leitartikel, die sich zumeist mit aktuellen weltpolitischen Fragen befassten. Im Blattinnern des *Grenzboten* konnten indessen über zweihundert weitere von ihr verfasste Beiträge aus den unterschiedlichsten, philosophischen und psychologischen, soziologischen und ökonomischen, literar- und kulturhistorischen, juristischen und kriminologischen Gegenstandsbereichen aufgefunden werden, einschließlich zahlreicher Buchbesprechungen und serienweiser Berichte über ihre Reisen nach Deutschland, Schweden, England, Holland, Italien, Griechenland, Palästina, Ägypten, in die Schweiz und nicht zuletzt nach Amerika. Eine Auswahl dieser Artikel wurde in meinen 2023 erschienenen, vorwiegend der »Frauenrechtlerin, Friedensaktivistin und Universalgelehrten« gewidmeten Band (BG II) aufgenommen.

Der Pressburger *Grenzboten* war im Jahre 1872 im Grenzgebiet der beiden habsburgischen Reichshälften Cisleithanien und Transleithanien als *Westungarischer Grenzboten* gegründet worden, der dann nach der am 28. Oktober 1918 ausgerufenen neuen Tschechoslowakischen Republik auf den Titel *Grenzboten* beschränkt wurde. Unter Beibehal-

tung seines ursprünglichen Mottos »Freiheit und Fortschritt« diente das Blatt nunmehr als Sprachrohr der im September 1919 gegründeten Deutschen Demokratischen Freiheitspartei (DDFP), die sich in die Tradition des deutsch-österreichischen 1848er Liberalismus einreichte. Die Sympathisanten der DDFP waren Angehörige des deutschsprachigen Besitz- und Bildungsbürgertums, höhere Beamte, Freiberufler, Gelehrte und Kunstschaaffende, darunter viele Juden. 1922 wurde der *Grenzbote* auf eine neue organisatorische und ökonomische Basis gestellt, die sich auch mit einem neuen Untertitel Geltung verschaffte: *Unabhängiges wirtschaftspolitisches Organ für die Interessen der Slowakei*.

Ab dem 19. Oktober 1923 scheint auf dem Titelblatt des *Grenzboten* Eugen Engyeli (1858–1937) als Chefredakteur auf, ein vormaliger Mitarbeiter des *Pester Lloyd* und der *Wiener Neuen Freien Presse*, der die deutsch-österreichische liberale Ausrichtung des *Grenzboten* fortsetzte und ihr zugleich einen betont pazifistischen und paneuropäischen Akzent verlieh, der durch die regelmäßige, langjährige Mitarbeit Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergis (1894–1972) weiter verstärkt wurde. Zu seinem 70. Geburtstag am 1. September 1928 wurde Engyeli von den Redaktionsmitgliedern des *Grenzboten* als Pionier der »umfassenden Paneuropa-Idee« gefeiert, die auch der bürgerlich liberalen Geisteshaltung Marianne Beths entsprach und wohl mit ein Grund dafür war, dass sie dieser Zeitung so lange Jahre treu verbunden blieb. Gemeinsam mit Engyeli und Coudenhove-Kalergi bildete sie gleichsam ein paneuropäisches Dreigestirn, das alle seine Hoffnungen auf den 1920 ins Leben gerufenen Völkerbund setzte, die allerdings im Laufe des folgenden Jahrzehnts angesichts der Ohnmacht seiner Friedensappelle und Abrüstungsbemühungen bitter enttäuscht wurden. Was die politische Realisierung des paneuropäischen Projekts anbelangt, wagte Marianne Beth indes, ihren beiden Kollegen zu widersprechen, die in dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Aristide Briand, dem Friedensnobelpreisträger 1926 und – seit 1927 – Ehrenpräsidenten der 1922 von Coudenhove-Kalergi in Wien gegründeten Paneuropa-Union, den geeignetsten staatsmännischen Protagonisten Paneuropas sahen. Sie misstraute jedoch dessen außenpolitischen Ambitionen, die ihr auf ein »französisches Europa« hinauslaufen schienen.<sup>2</sup> Obwohl sich Engyeli gemeinsam mit Coudenhove-Kalergi der »sensationalen Stellungnahme« Briands in seiner am 5. September 1929 vor dem Völkerbund in Genf gehaltenen Rede *L'organisation d'un régime d'union fédérale européenne* »rückhaltlos anschloss«, hielt er sich als Chefredakteur des *Grenzboten* für verpflichtet, die »andere«, abweichende Stellungnahme »unserer langjährigen ausgezeichneten Mitarbeiterin Frau DDr. Marianne Beth« zu veröffentlichen, sogar wieder als Leitartikel auf der Titelseite (Nr. 84), »nicht nur, weil unsere Objektivität auch der gegenteiligen

2 Siehe ausführlicher Anita Ziegerhofers nachfolgenden Beitrag, S. 21–30.

Meinung, wenn sie logisch begründet ist, Achtung entgegenbringt, sondern auch darum, weil die, wie immer, tiefeschürfenden, geistvollen Ausführungen der sehr verehrten Verfasserin bedingungslos Anspruch darauf haben, gelesen zu werden« (GB 17. Juni 1929). Nichts könnte die Wertschätzung Marianne Beths im neunten Jahr ihrer redaktionellen Zusammenarbeit mit dem *Grenzboten* überzeugender belegen als dieses uneingeschränkte Zugeständnis.

Von Anfang an war sie als Aushängeschild des *Grenzboten* präsentiert worden. Schon am 15. Juni 1921, zwei Tage nach ihrer aufsehenerregenden, in der Wiener Presse vielbewunderten, akademisch zelebrierten Entgegennahme des juristischen Doktors – unter Mitwirkung von Hans Kelsen, dem damaligen Dekan der Wiener Rechtswissenschaftlichen Fakultät und Mitautor des Österreichischen Bundes-Verfassungsgesetzes 1920 – hatte auch der Pressburger *Grenzbote* voller Stolz verkündet, die erste promovierte Rechtswissenschaftlerin Österreichs zu seinen prominenten Mitarbeitern zählen zu dürfen, und druckte ein ausführliches, zuerst im *Neuen Wiener Tagblatt* erschienenes Interview mit der gefeierten Doppelakademikerin ab, die in der »festen Überzeugung, dass jeder Frau die Berufstätigkeit endlich zur Selbstverständlichkeit werden« müsse, unverzüglich die »Zulassung zur Gerichtspraxis für ein Jahr eingereicht« hatte.<sup>3</sup> Ihre engagierte, bisher kaum sechs Monate währende Mitarbeit am *Grenzboten* setzte sie jedoch uneingeschränkt fort, ja steigerte sie sogar und signierte ihre Leitartikel nunmehr zumeist als »Dr. jur. et phil. Marianne Beth«, in der Reihenfolge der akademischen Grade wohl auch ein Zeichen dafür, dass sie das rechtswissenschaftliche Doktorat für ihre weltpolitische journalistische Tätigkeit höher einschätzte als das philosophische. Die privilegierte Stellung, die der Doppelakademikerin in der Redaktion des *Grenzboten* eingeräumt wurde, zeigt sich auch in der Usance, dass die regelmäßigen Friedensbotschaften anlässlich der drei großen christlichen Feste zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten ausschließlich ihr vorbehalten waren, ebenso – und vielleicht noch gewichtiger – die bilanzierenden Rückblicke auf die Weltpolitik des jeweils vergangenen Jahres.

Nicht minder stolz durfte der *Grenzbote* ein Jahrzehnt später am 3. August 1930 kundgeben, dass »unsere verdienstvolle Mitarbeiterin Frau Dr. jur. et phil. Marianne Beth in Wien, die durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten bereits im In- und Ausland sehr bekannt ist, neuerlich ausgezeichnet wurde«: »Die Berliner Kantgesellschaft hatte über das Thema *Psychologie des Glaubens* einen Preis ausgeschrieben. Insgesamt hatten sich 57 Teilnehmer um den Preis beworben, der zusammen 10.000 Mark beträgt. Von den eingereichten Arbeiten wurden vier Werke mit Hauptpreisen bedacht, unter diesen auch die Arbeit von Frau Dr. Beth. Diese hohe wissenschaftliche Auszeichnung vor

3 MB: *Autobiographische Skizze anlässlich der juristischen Promotion* (NWT, Nr. 158, 11. Juni 1921, S. 4, BG II 207).

einer so großen Zahl männlicher Bewerber ist nur ein neuer Beweis für die immensen Verdienste jener Frau, die nicht nur in der Wissenschaft und in der Publizistik, sondern auch auf dem Gebiet der modernen Frauenbewegung bahnbrechend wirkt.«<sup>4</sup> Wenige Monate später wurde diese Gratulation anlässlich der Ankündigung eines Vortrags, den sie am 11. Dezember 1930 in der Pressburger Redoute, dem Sitz der Slowakischen Philharmonie, über ihr spezielles Generalthema, die globalen Zusammenhänge von Arbeitslosigkeit, Staats- und Wirtschaftskrise, hielt, noch übertroffen. Die Redaktion des *Grenzboten* rühmte »die glänzend geschriebenen politischen und wirtschaftlichen Artikel« ebenso wie »die literarischen Feuilletons und juristischen Studien« ihrer Mitarbeiterin, die nicht nur eine »Künstlerin des Wortes und der Feder« sei, sondern übrigens auch eine »blendende Mathematikerin«.<sup>5</sup> Der überwältigte Redaktionskollege beschließt seine Laudatio mit einem – freilich eher zwiespältigen – Kompliment, dass die Kant-Preisträgerin, »vom eigenen genialen überdimensionierten Ich getrieben, unter dem Einfluss des Elternhauses, von dem Beruf des Gatten angeregt, von Beziehungen mit hervorragenden Persönlichkeiten in der ganzen Welt gefördert«, zu einer Multifunktionärin avanciert sei: »als Generalsekretärin des Internationalen Anwaltsverbandes und des Weltbundes für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen« sowie als »Vizepräsidentin der großen internationalen Vereinigung der berufstätigen Frauen«. Beachtung verdienen hier die gepriesenen weltweiten Verbindungen, die Marianne Beth im Laufe der Jahre angeknüpft hatte und die nicht zuletzt auch dem *Grenzboten* zugute kamen.

Denn Eugen Engyeli war bemüht, den Wirkungsbereich seiner Zeitung nicht auf die engere slowakisch-ungarisch-österreichische Peripherie zu beschränken, sondern eine überregionale Ausstrahlung zu erlangen, indem er regelmäßig einflussreiche europäische Persönlichkeiten – viele wohl auch auf Empfehlung Marianne Beths – in Leitartikeln

4 *Eine neue Auszeichnung für Dr. Marianne Beth* (GB 3. August 1930, S. 3). MB erhielt den Preis der Berliner Kant-Gesellschaft, des weltweit größten Philosophenverbands, für ihre zweiteilige Studie *Zur Psychologie des Glaubens I, II*. In: *Religionspsychologie. Veröffentlichungen des Wiener Religionspsychologischen Forschungs-Institutes*. Hg. von Karl Beth. Wien, Leipzig: Braumüller 1927, Heft 2, S. 111–133, Heft 3, S. 60–84 (BG II 304–322).

5 Kolumne unter dem Titel *Dr. jur. et phil. Marianne Beth* (GB 7. Dezember 1930, S. 6) mit einem Kunstfoto aus Gisela Urban: *Frauen von heute. Dr. Marianne Beth der erste weibliche Advokat Österreichs*. In: *Die Österreicherin. Zeitschrift für alle Interessen der Frau. Organ des Bundes Österreichischer Frauenvereine* (Wien) 1 (1928), Heft 8, S. 7. Vgl. nach MBs Externistenmatura am Wiener k.k.-Akademischen Gymnasium für Knaben (Juni 1908) die Beratungen der Familie Weisl zur Wahl des Studienfachs ihrer Tochter: »Zuerst dachten wir, auf Anraten meiner Professoren, an Mathematik, die mein Vater ihrer Exaktheit wegen besonders schätzte« (MB: *Lernen und Arbeiten*. In: *Führende Frauen Europas, in sechzehn Selbstschilderungen*. Hg. und eingeleitet von Elga Kern. München: Reinhardt 1928, S. 94–115, BG II 369–384, 373).

tikeln zu Wort kommen ließ: Regierungschefs, Minister, Spitzendiplomaten, Gelehrte, Friedensnobelpreisträger, hochrangige Vertreter des Völkerbundes, so z. B. aus Frankreich (Georges Clemenceau, Aristide Briand, Édouard Herriot, André Tardieu, Joseph Caillaux, Henry de Jouvenel) und England (David Lloyd George, Herbert Henry Asquith, Ramsay MacDonald, Norman Angell, Robert Cecil, John Maynard Keynes), ferner Schriftsteller wie Thomas Mann, Gilbert Keith Chesterton, Edmund Dene Morel, Rabindranath Tagore oder auch weltberühmte Freiheitskämpfer wie Mahatma Gandhi, der in Marianne Beths vielen Beiträgen über Indien eine zentrale Rolle spielte.

Ab Mitte 1922 publizierte sie ihre politischen Leitartikel auch – wenngleich nur sporadisch – in der 1855 (als *Wiener Stadt- und Vorstadt-Zeitung*) gegründeten großformatigen *Volks-Zeitung*<sup>6</sup>, die sich seit 1920 im Besitz des von der Wiener Bodencreditanstalt unter der Leitung ihres Gouverneurs Rudolf Sieghart (vgl. Nr. 96/8) finanzierten Steyermühl-Konzerns befand und die konservative, vaterländische Politik der christlich-sozialen Partei sowie der ihr nahestehenden paramilitärischen Heimwehr unterstützte.

Marianne Beths nunmehr komplett recherchiertes und textlich erfasstes Schrifttum, das gegenüber meinen ersten beiden Bänden (BG I/II) noch beträchtlich erweitert werden konnte, umfasst neben zwei Büchern (*Neues Eherecht*, 1925, *Das Recht der Frau*, 1931) insgesamt 829 Beiträge (Leitartikel, Feuilletons, Essays, Kolumnen, Miszellen, Referate, Interviews, wissenschaftliche Abhandlungen, Diskussions- und Lexikonbeiträge, Rezensionen über gelehrte und belletristische Werke, Nekrologe, Reisebilder und Kongressberichte), von denen drei Viertel im *Grenzboten* (605) und in der *Volks-Zeitung* (46) erschienen, die restlichen verteilen sich auf andere österreichische und deutsche Publikationsorgane, Tageszeitungen (55), wissenschaftliche Fachjournale (32), Frauenmagazine (64), Sammelbände und Enzyklopädien (27). Unterzieht man Marianne Beths gesamtes Schrifttum nach Sachgebieten einer statistischen Bilanz, dann nimmt die Weltpolitik den weitaus größten Raum ein. Erst mit diesem Gesamtüberblick erschließt sich in vollem Ausmaß die Bedeutung ihrer 1928 getroffenen, als Motto diesem editorischen Vorwort vorangestellten Feststellung, »dass ihre schriftstellerische Tätigkeit« von Anfang an, seit ihrer 1920 unternommenen Englandreise, »vorwiegend der internationalen Politik gewidmet blieb« (S. 11, Hervorhebung: Hg.). Selbstbewusst bezog sie somit zu ihrem »unpolitischen Mann« eine Gegenposition gleichsam als »Femina politica« – und blieb dabei. Der weltpolitische Journalismus wurde ihr zur eigentlichen Profession, zu »einem ihrer Berufe«, den sie aus »Liebhaberei«, nicht um des Geldver-

6 Nicht zu verwechseln mit der auflagenstärkeren *Kleinen Volks-Zeitung*, die in das Projekt ANNO (*AustriaN Newspaper Online*), den virtuellen Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek, aufgenommen, d. h. digitalisiert wurde, was für die großformatige *Volks-Zeitung* leider noch nicht der Fall ist.

dienens willen ausübte. Während sich ihr Bruder Wolfgang von Weisl als Nah-Ost-Korrespondent der Wiener *Neuen Freien Presse* und der Berliner *Vossischen Zeitung* stolz zu den »fünf bestbezahlten deutschen Journalisten« zählen durfte<sup>7</sup>, ist von den Einkünften aus ihrer zeitaufwändigen, überaus produktiven journalistischen Arbeit nichts bekannt. Irgendwelche Honorare dafür schienen ihr offenbar nicht der Rede wert.

Nach dem »Anschluss« Österreichs zur Flucht aus Hitlerdeutschland verurteilt, notgedrungen für ihre Bemühungen um eine berufliche Zukunft ihre bisherige Publikationstätigkeit bilanzierend, stellte Marianne Beth selbst ihre journalistischen Arbeiten in den Vordergrund. In ihrer am 17. August 1938 – noch vor ihrer Flucht nach Amerika – abgefassten Bewerbung um einen Lehrauftrag am Reed College in Portland/Oregon erklärte sie: »1921–1934 I developed a journalistic activity at the rate of 2 articles a day, writing leaders regularly, for the Viennese daily paper *Volks-Zeitung* and the Czechoslovakian *Grenzbote* [...].« Ihre politischen »writing leaders«, wie sie den Begriff »Leitartikel« wörtlich ins Englische übersetzte, erschienen der Wiener Rechtsanwältin, Frauen- und Friedensaktivistin für ihre künftigen Berufschancen im amerikanischen Exil am gewichtigsten und relevantesten, in Anbetracht wohl auch der historischen Tatsache, dass das journalistische Schreiben über Weltpolitik, gar in Form von Leitartikeln, damals *ausschließlich* Männersache war. Frauen, denen erst kurz zuvor – und bei weitem nicht in allen Industrie- und Kulturländern – das Wahlrecht zugestanden worden war, waren noch längst nicht uneingeschränkt zu akademischen Studien zugelassen, viele Berufe blieben ihnen weiterhin noch für längere Zeit gänzlich verschlossen. In den turbulenten Jahren zwischen den beiden Weltkriegen stellt DDr. Marianne Beth auch insofern eine einzigartige Ausnahmerecheinung dar, als sie – neben ihrem Hauptberuf als Rechtsanwältin, neben der Sorge um ihre ganze Familie, neben ihren unermüdlichen Friedens- und Frauenaktivitäten in vielen nationalen und internationalen Funktionen – regelmäßig, Tag für Tag, Woche für Woche Leitartikel, darunter viele Serien, publizierte, deren geopolitische Spannweite sich über alle Kontinente erstreckt, von England, Irland, Holland und Amerika über Deutschland, Frankreich und Italien, Polen und Russland, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, die Türkei und Armenien, Palästina, Ägypten und den Sudan bis hin nach Südafrika, Indien, Japan, China und Australien. Österreichs Erste Republik hingegen, die ebenfalls eine Reihe dramatischer politischer Ereignisse erlebt hat, wurde von der Wiener Journalistin in auffallender Weise ausgespart. Berichterstattung und kommentierende Leitartikel zur österreichischen Politik blieben weitgehend dem Chefredakteur Eugen Engyeli persönlich und anderen seiner Mitarbeiter vorbehalten.

Sechs Monate nach Hitlers Machtübernahme in Deutschland folgte Marianne Beth im Juli 1933 einer willkommenen Einladung nach Amerika, um auf dem Weltkongress

7 Wolfgang von Weisl: *Skizze zu einer Autobiographie* (WvW 91).

des International Council of Women (ICW) in Chicago vor einem Auditorium von fünftausend Teilnehmerinnen als eine der wenigen Delegierten aus Europa in brillantem Englisch einen vielapplaudierten Plenarvortrag über *The Woman Movement in Europe* (BG II 483–488) zu halten.<sup>8</sup> Nach Wien zurückgekehrt, begann sie als politische Journalistin jedoch allmählich zu verstummen, als ob ihr »zu Hitler nichts mehr einfiel.«<sup>9</sup> Vom September 1933 bis Ende 1934 veröffentlichte sie im *Grenzboten* nur noch neun politische Artikel, die sich vorwiegend mit inneramerikanischen Problemen befassten. Ihr letzter Leitartikel erschien zu Weihnachten am 25. Dezember 1934 und schloss angesichts der »heraufziehenden Kriegsgefahr« mit der düsteren Ahnung, dass »es vielleicht der letzte Advent« sei, »den wir erleben«, »denn wenn es noch einmal zu einem europäischen Krieg kommt – und jeder kommende Krieg wird ein europäischer sein – dann ade Frieden auf Erden für eine ganze Generation, für die europäische Menschheit vielleicht« (BG II 520).

In den nachfolgenden Jahren des austrofaschistischen Ständestaats beschränkte sie ihre spärliche Publikationstätigkeit auf Wiener Zeitungen. Ihre darin erschienenen 14 Artikel beschäftigen sich ausschließlich mit sozialrechtlichen Frauen- und Familienfragen oder religionspsychologischen Themen. Von der Weltpolitik ist keine Rede mehr (mit Ausnahme eines Leitartikels über die gescheiterte Gerichtsreform Franklin D. Roosevelts im *Neuen Wiener Tagblatt* vom 22. Mai 1937 = Nr. 115). Ihren allerletzten, bloß einseitigen Beitrag publizierte sie am 22. Januar 1938 unter dem Titel *Die Frau als Richterin* in den *Wiener Juristischen Blättern*.

Nach dem »Anschluss« Österreichs an Hitlerdeutschland geriet sie in die Fänge der Gestapo, die kofferweise alle schriftlichen privaten und amtlichen Materialien konfiszierte. Sohn und Tochter entkamen mithilfe eines von den Quäkern organisierten Kindertransports nach England und weiter nach Amerika und Kanada. Ihr selbst gelang im Januar 1939 die Flucht ebenfalls über England nach Amerika, zuerst nach Portland/Oregon, von wo sie schon 1942 nach Chicago und 1960 schließlich nach New York übersiedelte. Auch im amerikanischen Exil blieb sie als eifrige und aufmerksame Zeitungsläserin bestens über die Weltpolitik informiert, äußerte sich aber dazu nicht mehr öffentlich, sondern nur noch in ihren Briefen, die sie an ihren Bruder Wolfgang von Weisl und dessen Frau Noemi, geb. Zuckermann, nach Palästina/Israel sandte (BG I).

8 Vgl. MB: *Die Krise und fünftausend Frauen* (GB 10./20. August 1933).

9 So die berühmte, freilich ironisch gemeinte *Captatio benevolentiae* des beredamsten und gefürchtetsten, von MB jedoch hochgeschätzten Journalisten seiner Zeit, des *Fackel*-Herausgebers Karl Kraus, dem in seiner Ende Juli 1934 erschienenen *Fackel*-Nr. 890–905 und seiner 1933/34 verfassten *Dritten Walpurgisnacht* hunderte von Druckseiten zu Hitler eingefallen sind, wo er diesen als größtenwahnsinnigen, barbarischen Unmenschen wortgewaltig anprangerte.

Zwei durch glückliche Zufälle aufgefundene Texte aus dem amerikanischen Exil konnten noch in die vorliegende Edition aufgenommen werden und bilden gewissermaßen ihren »Epilog«: ein im Jerusalemer Familienarchiv aufbewahrtes ungedrucktes Manuskript eines Vortrags, den sie im Sommersemester 1939 unter dem Titel *The Trends Toward Fascism* (Nr. 116) am Reed College in Portland noch vor dem deutschen Überfall auf Polen gehalten hat, und ein Beitrag für ein weniger bekanntes, kurzlebiges deutsches Frauen- und Familienmagazin *Du selbst* (Baden-Baden)<sup>10</sup> vom 7. Juli 1964 über Margaret Chase Smith, die sich als Senatorin aus Maine, auf dem republikanischen Parteikonvent im Juni 1964 vergeblich um die Kandidatur bei der ersten amerikanischen Präsidentschaftswahl nach der Ermordung John F. Kennedys bemüht hat. Somit schloss sich der anglo-amerikanische Kreis der weltpolitischen Wiener Journalistin von ihrem ersten Leitartikel über die englische Labour Party aus dem Jahre 1921 zur turbulenten dramatischen amerikanischen Innenpolitik im Jahre 1964, nachdem zwei Jahre zuvor die in Ost und West gespaltene Welt anlässlich der Kubakrise zwischen den USA und Sowjetrußland beinahe in einen atomaren dritten Weltkrieg geschlittert wäre.

Die 117 ausgewählten, in den vorliegenden Band aufgenommenen Beiträge Marianne Beths wurden in gebotener Weise editorisch bearbeitet. Überflüssige Redundanzen wurden nach Möglichkeit gestrichen oder gekürzt, ebenso abschweifende Exkurse und tagesbedingte, nicht oder nur mehr mühsam zu entschlüsselnde Einzelheiten und unerhebliche Nebensächlichkeiten, wie auch allzu umfangreiche Textzitate und Anmerkungen. Einige sich thematisch überschneidende oder ergänzende Texte wurden zusammengesogen. Eine Reihe lapidarer, schlagwortartiger, heute als solche unverständlicher Titel der Beiträge wurden konkretisiert bzw. präzisiert (alle Originaltitel sind der Bibliographie im Anhang des Bandes zu entnehmen), offensichtliche Tipp- bzw. Druckfehler sowie irrtümliche historische Datierungen oder Verwechslungen von Personennamen und Werktiteln wurden berichtigt, ebenso grammatikalische und orthographische Fehler. Die Interpunktion wurde – wo erforderlich – den heutigen Regeln angepasst, gröbere stilistische Mängel wurden ausgemerzt. In Anbetracht von Marianne Beths enormem, alltäglichem, journalistischem Schreibpensum, das sie selbst auf ihren vielen Reisen beibehielt, waren Nachlässigkeiten, Flüchtigkeitsfehler, Ungenauigkeiten etc. ohne Mithilfe eines Lektorats, das ihr vonseiten der Redaktionen nicht zur Verfügung stand, nicht zu vermeiden. Ihre immense Arbeitsleistung ist nicht zuletzt auch daraus zu ersehen, dass in vielen Fällen einzelne Nummern des *Grenzboten* nicht nur Leitartikel auf der ersten Seite aus ihrer Hand, sondern gleichzeitig auch weitere Beiträge im Blattinnern enthielten.

---

10 Den Fund verdanke ich der vormaligen stellvertretenden Generalsekretärin der Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn-Bad Godesberg), Gisela Janetzke, der Großnichte Karl Beths.

Mit dieser Edition, die erstmals Marianne Beth als außerordentlich produktive Pionierin der weltpolitischen Journalistik, einer bis dahin ureigenen Männerdomäne, in den Vordergrund stellt, hat ein fünfzehnjähriges, vom Österreichischen Wissenschaftsfonds und der deutschen Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn-Bad Godesberg) großzügig gefördertes, sechsbändiges Grundlagen-Forschungsprojekt über die Wiener jüdische Familie Weisl-Beth und ihre böhmischen Vorfahren über sieben Generationen zurück bis zum Dreißigjährigen Krieg seinen Abschluss gefunden. Damit soll dieser einzigartigen, faszinierenden Familie ein würdiges Denkmal gesetzt werden, das abermals – insbesondere was das Schicksal Wolfgang von Weisls und seiner Schwester Marianne Beth anbelangt – den unersetzbaren Verlust veranschaulichen mag, den Österreich durch die Vertreibung seiner jüdischen Intelligenz im vergangenen Jahrhundert erlitten hat.

Ich danke meiner verehrten Grazer Kollegin Anita Ziegerhofer für die jahrelange fachkundige Anteilnahme an dem gesamten Forschungsprojekt, insbesondere natürlich auch für ihren wertvollen nachfolgenden Beitrag, der vergleichsweise dem paneuropäischen Engagement Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergis und Marianne Beths gewidmet ist, als dessen gemeinsames Sprachrohr der Pressburger *Grenzbote* angesehen werden kann. Mein besonderer Dank gilt auch diesmal wieder Frau Dr. Jaroslava Dollerová von der Universitätsbibliothek Bratislava für die aufwändige, geduldige Digitalisierung der kompletten *Grenzbote*-Jahrgänge von 1921 bis 1934, deren ca. 35.000 Scans mir sukzessive vom September 2021 bis April 2022 exklusiv zum persönlichen Gebrauch für dieses Forschungsprojekt zur Verfügung gestellt wurden. Schließlich danke ich wieder dem Böhlau Verlag und seinen Mitarbeiterinnen Waltraud Moritz und Sarah Stoffaneller für die bewährte fachkundige Beratung und Betreuung bei der Drucklegung des Bandes, Frau Celine Semenic vom Projektmanagement in Göttingen für die prompte und sorgfältige Korrektur der Vorsatz-Datei sowie Herrn Michael Rauscher abermals für die verlässliche und gefällige Erstellung des finalen Satzes.

Graz, im Sommer 2024

Dietmar Goltschnigg

Anita Ziegerhofer

## »Um die Rettung Europas«

### Marianne Beth und Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi

Was verbindet die herausragende, seit einigen Jahren wiederentdeckte Rechtsanwältin, Universalgelehrte, Frauen- und Friedensaktivistin Marianne Beth mit dem vier Jahre jüngeren »Europäer« Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi? Auf den ersten Blick scheint es lediglich die Tatsache zu sein, dass beide Zeitgenoss:innen waren und in Wien lebten. Doch ein weiterer Blick offenbart uns ähnliche Lebensläufe, die es sich lohnt, näher zu betrachten. Beide können als »seismografische Beobachter:innen« und Kommentator:innen des Weltgeschehens der damaligen Zeit bezeichnet werden. Sie traten für den Frieden und für die Schaffung eines vereinten Europas ein. Beide mussten ihr geliebtes Heimatland, ihr Europa verlassen und ins Exil flüchten. Marianne Beth war Jüdin, die aus Liebe zu ihrem Mann zum evangelischen Glauben konvertierte. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi war mit einer Halbjüdin, Ida Roland, verheiratet, sein Vater schrieb eine Monografie über das Wesen des Antisemitismus.<sup>1</sup> Beide können in gewisser Weise als Visionär:innen bezeichnet werden, Marianne Beth in Bezug auf die Emanzipation der Frauen, Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi in Bezug auf die Vereinigung europäischer Staaten – und schließlich waren sie Pionier:innen: Marianne Beth als erste Orientalistin, erste Juristin und erste Rechtsanwältin Österreichs, Coudenhove-Kalergi als Schriftsteller und Philosoph, der als Erster den Versuch unternommen hat, die Idee eines vereinten Europas umzusetzen.

Eine umfassende, gründliche Auseinandersetzung mit diesen beiden beeindruckenden Persönlichkeiten wäre ein eigenes vielversprechendes Forschungsprojekt. Anhand ihrer Lebensläufe und ihres politischen Engagements, das sie zu »öffentlichen« Personen machte, könnte man nicht nur die politische Geschichte, sondern auch in vergleichenden Analysen die Kultur- und Geistesgeschichte der Zwischenkriegszeit tiefer beleuchten. Im Folgenden werden nur einige Facetten dieser beiden Persönlichkeiten zur Anregung weiterer Forschungen wiedergegeben.

---

<sup>1</sup> Heinrich Graf Coudenhove: *Das Wesen des Antisemitismus von den Zeiten der Bibel bis Ende des 19. Jahrhunderts*. Berlin: Calvary 1901. Sein Sohn Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi hat es, mit einem Vorwort bedacht, 1932 und 1936 neu herausgegeben (Wien: Paneuropa).

Im vorliegenden Band geht es darum, Marianne Beth dank ihrer publizistischen Tätigkeit in der Pressburger Tageszeitung *Grenzbote* als »weltpolitische Journalistin« zu würdigen. Hier treffen die beiden Persönlichkeiten zumindest als Kommentator:innen des Weltgeschehens aufeinander. Als Vermittler fungierte Eugen Engyeli, der Chefredakteur des *Grenzboten*. Er wurde, wie im editorischen Vorwort des vorliegenden Bandes ausgeführt wird (S. 13), anlässlich seines 70. Geburtstags am 1. September 1928 von seinen Redaktionsmitgliedern als Pionier der »umfassenden Paneuropa-Idee« gefeiert. Gemeinsam mit Engyeli und Coudenhove-Kalergi bildete Marianne Beth gleichsam ein »paneuropäisches Dreigestirn«. Umso mehr verwundert es, dass weder Marianne Beth noch Engyeli in den Schriften Coudenhove-Kalergis aufscheinen. Auch im Zuge meiner Recherchen im Bestand der Pan-Europa-Union (Ende der 1990er Jahre), der sich im Moskauer »Zentrum zur Aufbewahrung historisch dokumentarischer Sammlungen« befindet, stieß ich nicht auf die Namen dieser beiden Persönlichkeiten.

Vergleicht man die journalistische Tätigkeit Marianne Beths mit jener Coudenhoves kann festgehalten werden, dass sie regelmäßig Woche für Woche als Verfasserin von politischen Leitartikeln in Erscheinung tritt, während er ab Dezember 1923 laufend zitiert wird, zu diesem Zeitpunkt war die Pan-Europa-Bewegung bereits gegründet. Der politischen Linie des *Grenzboten* entsprechend, wird hier regelmäßig über die Pan-Europa-Bewegung informiert. Auffallend ist, dass Coudenhove-Kalergi keinen Artikel eigens für den *Grenzboten* verfasst hat, sondern den Abdruck seiner bereits früher erschienenen Artikel genehmigte. Der *Grenzbote* propagierte nicht nur kontinuierlich den paneuropäischen Gedanken, sondern unterstützte die ganze Bewegung, etwa auch mit der Empfehlung eines neuen Buches aus der Feder Coudenhove-Kalergis.<sup>2</sup> Dieser wiederum nutzte die Zeitung als publizistisches Forum für Pan-Europa, z. B. mittels eines *Aufrufs* »für eine paneuropäische Konferenz« (GB 1. Januar 1929, S. 2). Eine umfassende Darstellung des paneuropäischen Engagements des *Grenzboten* wäre somit ebenfalls noch ein durchaus lohnendes Forschungsprojekt. Aus den Augen der beiden Intellektuellen betrachtet, würden ihre weltpolitischen Analysen einen weiteren wichtigen Beitrag vor allem auch zur ereignisreichen Zeitspanne zwischen den beiden Weltkriegen leisten, im Zusammenhang etwa mit Fragen des Kolonialismus, Rassismus, des Aufstiegs des Nationalsozialismus, der Zeit des »Austrofaschismus« in Österreich ab 1934 oder der Bedeutung des Völkerbundes.

Hier sollen lediglich jene zwei Beiträge Marianne Beths analysiert und kontextualisiert werden, in welchen sie Coudenhove-Kalergi erwähnt bzw. Stellung zu Pan-Europa bezieht. Vorausgeschickt sei eine kurze biografische Verortung des »altösterreichischen«

2 Siehe z. B. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi: *Kampf um Paneuropa*. 3. Teil. Wien, Leipzig, Berlin: Paneuropa 1928 in der Kolumne *Bücherschau* (GB 31. März 1929, S. 10).

Grafen, dessen Name untrennbar mit Pan-Europa, der Idee von der Vereinigung europäischer Staaten, verbunden ist.

Richard Coudenhove-Kalergi wurde am 17. November 1894 als Sohn des altösterreichisch-fernöstlichen Ehepaares Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi und Mitsouko Ayoma in Tokio geboren.<sup>3</sup> 1896 kehrte er mit seiner Familie auf den väterlichen Besitz im böhmischen Ronsperg (Poběžovice, Tschechische Republik) zurück, wo er als Kind in einer kosmopolitischen Atmosphäre aufwuchs. Diese Zeit und jene als Zögling des Wiener Theresianums dienten ihm als Inspiration für seinen späteren Paneuropäismus. Nach der dort abgelegten Matura studierte er an der Wiener Universität Philosophie und Geschichte und erwarb 1917 das Doktorat. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges nahm er, der sich zeitlebens als Weltenbürger fühlte, die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft an, ab 1939 war er französischer Staatsbürger. Seinen »Vorschlag« einer Vereinigung europäischer Staaten, *Pan-Europa*, hatte er am 17. November 1922 in der *Wiener Neuen Freien Presse* veröffentlicht. Dieser Artikel gilt als Initialzündung für die Pan-Europa-Bewegung, die er am 1. Oktober 1923 in Wien gründete. Kurz zuvor war sein Buch *Pan-Europa* erschienen. Zwischen Oktober 1923 und April 1924 bezog Coudenhove-Kalergi die Räumlichkeiten in der Wiener Hofburg (Adlerstiege), die ihm die österreichische Bundesregierung zur Verfügung gestellt hatte. Wien wurde zum Hauptsitz der Bewegung, im Laufe der Zeit entstanden in fast allen europäischen Hauptstädten Pan-Europa-Unionen und 1926 sogar in New York. Im April 1924 erschien die erste Ausgabe der Zeitschrift *Pan-Europa*, die bis 1938 monatlich (mit Ausnahmen der Sommermonate) herausgegeben wurde; Coudenhove-Kalergi publizierte darin eine Vielzahl an Beiträgen, wovon einige auch im *Grenzboten* wiederabgedruckt wurden.<sup>4</sup>

Die Gründung Pan-Europas betrachtete Coudenhove-Kalergi wegen einer erneuten innereuropäischen Kriegsgefahr, des drohenden wirtschaftlichen Kollapses aufgrund der aufsteigenden Wirtschaftsmacht USA und der Bedrohung durch den Bolschewismus als dringende Notwendigkeit. Nur durch Vereinigung könne der europäische Kontinent die durch den Weltkrieg verlorene Position einer Weltmacht wiedererlangen. Pan-Europa sollte aus 26 Staaten, sieben kleinen Territorien und den europäischen Kolonien

3 Siehe ausführlich Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi: *Ein Leben für Europa. Meine Lebenserinnerungen*. Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch 1966; dazu Anita Ziegerhofer-Prettenthaler: *Botschafter Europas. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren*. Wien: Böhlau 2004.

4 Z. B. *Es ist Zeit* (GB 22. August 1928) aus dem Beitrag *China und Europa* (Pan-Europa 1928, Heft 4, S. 4–10) oder auch Zusammenfassungen längerer Aufsätze, wie *Anschluss* (GB 8. September 1928, aus Pan-Europa 1928, Heft 7, S. 1–19) oder *Das Problem des Pazifismus* (GB 24. Februar 1925, S. 1, aus Pan-Europa 1924, Heft 4/5, S. 3–39).

bestehen. Coudenhove-Kalergi ging davon aus, dass das britische ein außereuropäisches Reich wäre, weshalb er statt dessen Mitgliedschaft die Schaffung einer britisch-europäischen Entente vorschlug. Eine Eingliederung der Sowjetunion kam für ihn, der zeitweilen den Bolschewismus ablehnte, prinzipiell nur unter geänderten politischen Verhältnissen in Frage. Pan-Europa könne nicht mit einem Schlag gegründet werden, sondern sollte zunächst in Form einer Pan-Europa-Konferenz, einer Art Regierung, gebildet werden. Der Abschluss von Schieds- und Garantieverträgen und die Schaffung einer paneuropäischen Zollunion wären weitere Schritte. Als Krönung Pan-Europas war die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa, nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten von Amerika bzw. der Schweiz, geplant.

Um Pan-Europa populär zu machen, kreierte Coudenhove-Kalergi das Pan-Europa-Zeichen – rotes Kreuz vor goldenem Hintergrund – und veranstaltete Anfang Oktober 1926 in Wien den ersten von insgesamt vier Pan-Europa-Kongressen innerhalb von zwölf Jahren. Er reiste unermüdlich als Vortragender durch Europa und nach Amerika und versuchte, die Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur für seine Idee zu gewinnen.

Wie bereits im editorischen Vorwort erwähnt, entsprach die Idee Pan-Europas auch der bürgerlich liberalen Geisteshaltung Marianne Beths. In ihrem Leitartikel *Um die Rettung Europas* (GB 8. Januar 1928) besprach sie Coudenhove-Kalergis 1927 im Wiener Pan-Europa Verlag erschienenes Buch *Held oder Heiliger*. Darin unterstrich sie die Forderung des Verfassers, dass »die Vereinigten Staaten von Europa eine Notwendigkeit sind, ein Gebot der Vernunft«. Sie setzte sich ausführlicher mit Coudenhove-Kalergis Vision eines *sozialen* Europas auseinander, die beispielsweise in der originellen Forderung mündete, dass jeder Arbeiter in Europa ein heißes Bad bekommen müsse! Sowohl diesem Vorschlag pflichtete Marianne Beth bei wie auch der Meinung Coudenhove-Kalergis, Frauen käme bei der Lösung der sozialen Frage eine entscheidende Rolle zu. Hier beziehe ich mich auf eine seiner zentralen Aussagen in dem erwähnten Buch, dass Frauen die soziale Frage deshalb friedlicher lösen könnten als Männer, weil sie eine *konservativere* Einstellung hätten: »Ihr Sozialismus wurzelt in ihrer Menschlichkeit – ihr Konservatismus in ihrer Mütterlichkeit.«<sup>5</sup> Frauen, so die weitere Überzeugung Coudenhove-Kalergis, werden über die Grenzen Europas hinaus für den Frieden der Menschheit kämpfen und alles unterstützen, was diesen Frieden fördere. Coudenhove-Kalergi konnte bei Marianne Beth geradezu nur durch offene Türen laufen, wenn er die Frauen aufforderte, sich nicht von Männern als Stimmzettel missbrauchen zu lassen, um deren Politik zu betreiben, sondern sie sollten ihre eigenen Organisationen gründen, um

5 Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi: *Held oder Heiliger*. 2. Auflage. Wien: Paneuropa 1929, S. 212 f.

eine vernünftigeren und menschlichere Politik als die Männer zu gestalten. Dies werde die vordringliche Aufgabe der Frauen in einem künftigen Europa sein. Coudenhoves Aufforderung, die Europäerinnen sollen sich nicht nur von der männlichen Herrschaft, sondern auch vom männlichen *Typus* emanzipieren, entsprach ebenfalls den zentralen Zielvorstellungen der Frauenaktivistin Marianne Beth.

Coudenhove-Kalergis Buch *Held oder Heiliger* wurde übrigens auch im Organ des Bundes Österreichischer Frauenvereine (BÖFV), *Die Österreicherin. Zeitschrift für alle Interessen der Frau*, besprochen und zwar von der Wiener Gymnasiallehrerin Martha Fabian im selben Heft, in dem auch Marianne Beth einen Beitrag publizierte.<sup>6</sup>

Ausgangspunkt des zweiten Artikels, in dem sich Marianne Beth auf Coudenhove-Kalergi beruft, ist die berühmte Völkerbundrede, die der französische Premier- und Außenminister Aristide Briand, Friedensnobelpreisträger (1926) sowie Ehrenpräsident der Pan-Europa-Bewegung (seit 1927), für den 5. September 1929 angekündigt hatte. Es war in die Öffentlichkeit durchgesickert, dass er seine Rede nutzen werde, um die Vereinigung Europas zu propagieren. Coudenhove-Kalergi beschrieb die Vorfreude auf diese Rede in großer Euphorie: »After fifteen hundred years of wars the beautiful vision of a united Europe seemend to approach accomplishment within our fortunate generation.«<sup>7</sup> Marianne Beth kommentierte den Vorstoß Briands, der sich für die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa ausgesprochen hatte, realistischer als Engyeli und Coudenhove-Kalergi, wie aus folgendem Kommentar hervorgeht: »Paneuropa ist ein großer, mehr noch, ein notwendiger Gedanke. Das moderne zerrissene und zerklüftete Europa ist dem politischen Lebenskampf nicht mehr gewachsen. Es ist eine bare Unmöglichkeit, dass diese Dutzenden von winzigen, armen Staaten nicht nur Autonomie spielen und gegeneinander rüsten – was noch nicht einmal das Schlimmste wäre –, wo noch nicht einmal die Ganzheit leidlich autark wäre; sondern dass auch jedes dieser Zipfelchen sich vom andern absperrt, dass im Augenblick der allgemeinen Not eine allgemeine Katzbalgerei inszeniert wird!!! Das sind Absurditäten, die sich unerbittlich rächen müssen und sich ja auch rächen. Dem kann nur ein Paneuropa begegnen, und zwar ein Paneuropa in dem erweiterten Umfang, wie es Coudenhove in letzter Zeit entworfen hat – mit Einschluss der englischen Sphäre. Also *dieses* Paneuropa wird und

6 Martha Fabian: *Beseelung der Arbeit in Familie und Beruf*. In: *Die Österreicherin. Zeitschrift für alle Interessen der Frau* 10 (1931), S. 6; Marianne Beth: *Die Zurückdrängung der Frau im Beruf* (ebda, S. 4–5). Es ist, abgesehen vom *Grenzböten*, eine der wenigen Quellen, in welchen Marianne Beth und Coudenhove-Kalergi gleichzeitig, wenn auch getrennt, Erwähnung finden. Im Zuge meiner Recherche unter <https://anno.onb.ac.at> konnten für die Zwischenkriegszeit lediglich 27 Treffer der beiden Persönlichkeiten erzielt werden, allerdings ohne gegenseitige Bezugnahme.

7 Richard N. Coudenhove-Kalergi: *Crusade for Pan-Europe. Autobiography of a Man and a Movement*. New York: Putman 1943, S. 129.